

# Achtung Leser!

Wir machen unsere werthen Leser darauf aufmerksam, daß wir in der Nummer vom 18. Juli den spannenden Roman beginnen werden

## “Die Erben von Senkenberg”

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Von Anfang bis zu Ende interessant und spannend, behandelt dieser Roman die schließlich überwundenen Schwierigkeiten der Aufklärung eines geheimnißvollen Mordes, dem eine wohlhabende, alleinstehende Wittve, die in einer größeren österreichischen Stadt einen Trödlerladen betreibt, zum Opfer gefallen ist, u. s. w.

### Tiroler Passionspiel.

Die Bauern von Briggles auf den Brettern, die die Welt bedenken.

Das hier die Hauptprobe ihres reichsten Schachbretts von einem Kritiker gesagt wird.

Uns Briggles wird geschrieben: Nicht vor den Loren Jausbräu haben Tiroler Bauernschauspieler in längster Zeit eine alte Ritterkomödie wieder aufleben lassen. Der Rollenbesatz war glänzend und das Publikum amüsierte sich so herrlich, wie zuvor nur zu Humagallis Zeiten, da der alte Komödiantenwater die Schrecken der alten Ritterzeit mit Holoponhumbilden und blutigen Schwertern schilderte. Schade, daß der große Fundus des alten Herrn — er bildet heute einen Bestandteil des Briggleser Garderobenschatzes — nicht mehr auf die Bretter findet: Dornische, Helme, Bänker, Schwerter und Keulen. Und schade, daß die Briggleser nicht wieder auf die beiden, alten Stücke zurückkommen. Sie pflegen ja ständig das Volksschauspiel — aber sie schrecken infolge der Kultursteigerung von sechs Passionsjahrsgeboten vor den hannesbüchsen Scharken ihrer Großväter zurück. Auch ihren Heimatgenossen, den Volkshäuer, Köhler und Dichter Nobiles Schmalz haben sie vergessen. Und er hat doch das schöne Schauspiel geschrieben: „Nitter Gangoli von Mottenburg oder der Kampf um Witternacht“ — die Erier haben es noch 1889 gespielt.

Aber die Zeit des echten Volksschauspiels ist ja wohl vorüber. Und es kommt nicht mehr gang, was Bruder Wiltram in seiner Begrüßungsrede — aus Anlaß der Hauptprobe — vom Passionspiel sagte: „Was Sie hier zu sehen bekommen, ist ein Stück tirolischer Volkstheater, die in ihrer Sprache und Ausdrucksweise demüthigt ist, das niedergegangen, was sie von der Passion anderer Herrn aus

reiligen Impulsen in sich aufgenommen und verarbeitet hat.“ Rein: der Eriale Benediktiner Ottmar Weh, der den Briggleser Text vor annähernd einem Jahrhundert schrieb, hand schon zu weit vom bäuerlichen Empfinden ab, um der Volkshantase Jugendländnisse machen zu können. Er rottete mit aller Säuberlichkeit die Teufelschreden aus, die vor ihm Vater Knipfelsberger noch aus seines Vaters Briggleser Rosner barodem Spiel entnommen hatte, und mißte sich, das unbeanstandbar Religiöse, das ausschließlich Erbauliche an die Stelle des theatralisch Amüsanten zu setzen. So ist der heutige Briggleser Text aus einem recht unterhaltlichen Volksschauspiel allmählich herausgeholt worden. Dank einer strengeren kirchlichen Richtung, die seinerzeit die Passionsspiele überhaupt verbot, und dann sich mit starker Verwässerung zufrieden gab. Diese Richtung ist geblieben, und man ist in Eriale sogar soweit gegangen, den Hof von Eriale in das Passionspiel einzuzwängen; da muß einer der würdevollen römischen Soldaten sagen: „Zwei, drei, vier — der Hof gehört mir — der Hof muß mit mir nach Eriale — ja mein Deutschland muß ihn haben.“

Das zur allgemeinen Kritik des modernen Passionsspiels und zur Verneinung der Begriffe „Schulengedicht“ und „Bodenständigkeit“, die des weiteren in der Unrede Bruder Wiltrams auftauchten und die überhaupt mit dem Namen eines jeden Passionspielortes verbunden zu werden pflegen. Sie sind nicht berechtigt und man kann hier auch Oberammergau keine Ausnahmestellung zugestehen. Denn auch für diesen berühmten Spielplatz hat der Ort geschriebeben; wie man weiß, ohne Konzessionen an das Volkstümliche zu machen. Und auch hier hat eine Hochkultur Modernes, Raffiniertes an die Stelle des alten Brantmergäu gestellt; nur daß eben Oberammergau aus sich heraus modern wurde und den künstlerischen Schiffs seiner Schöpfer

und Bildhauer auf das Passionspiel übertragen konnte. Und nicht umsonst hatte also in den Nachbarorten der Volksmund schon vor einem Jahrhundert von den „polierten“ Ammergauern gesprochen. Und so kam's, daß das bayerische Passionsdorf jede fremde (oft angebotene) Beihilfe bis heute standhaft verweigerte.

Vielleicht hätten auch die Erier mit ihrer sehr alten Passionstradition keinen Vater Erpeditus gebraucht; vielleicht auch die Briggleser, die das Volksschauspiel seit langer Zeit pflegen, keinen Bruder Wiltram. Reinen Verbesserer. Und dann könnten die beiden Orte das alte Bauernspiel wieder geben und hätten ihre eigene gesunde, herbere Note. Selbst wenn sie auf verwässerte Texte angewiesen wären — aber sie würden ihre bäuerlichen Erbenwörter haben und manche originale Syntaktikstücke machen.

Schließlich: die gute alte Art schlägt ja auch heute noch durch; Verlegenheiten, brave Tiroler Dialektlaute und die liebe Unkeif, wie sie keine Krippefiguren föhlich macht, summern sich zu einem ansehnlichen Rest von Bodenständigkeit; der manche moderne Sünde wieder ausgleicht und uns in Briggles gang, brillant unterhält. Denn — ehrlich gestanden — das Passionspiel ist heute kein Akt der absoluten Erbauung mehr. Wie es auch kein Akt der Vieftät mehr ist und wie es allwärts mit rechnerischem Bedacht bedacht wird.

Die heutige Hauptprobe litt unter manchen Unzulänglichkeiten und wohl auch unter einiger Befangenheit der Mittheilenden, von denen zahlreiche als Resultate vor die Öffentlichkeit treten. Und dann hat die Regie noch einiges zu verbessern: zunächst für eine raschere Anordnung von Chor, lebenden Bildern und Drama zu sorgen und insbesondere die Störungen im Spiel zu vermeiden, die aus vielen (besser markierbaren) Dantierungen auf offener Scene entstehen. — Ganzsächlich die Nachmittagsvorstellung wurde durch Pausen und technische Vorbereitungen verschleppt. —

Die männlichen Hauptrollen ragen weit über die weiblichen hervor. Ganz prächtige Volksschauspieler konnte man in den Darstellern des Judas, Pilatus und Kaiphas entdecken. Der Christus ist etwas banal und wenig modulationsfähig, aber immerhin ein gut dörlicher Mann, der seine schwere Aufgabe mit allen ihm gegebenen Ausdrucksmitteln gestalten will. Die Frauen, wie gesagt, schneiden nicht gut ab. Es fehlt an Sittsamkeit und an Betroglichkeit — man hätte den Prolog doch nicht der Begabtesten unter allen geben sollen. Sie hätte als Maria vielleicht auf ihre Umgebung belebend eingewirkt und der Prolog dürfte durch das stärkere Organ eines Mannes an Wirkksamkeit gewinnen.

Manche der Messenaufzüge haben sich imposant an. Nur in den lebenden Bildern störrte ab und zu — einige waren ja ungemein stimmungsvoll — die zu große Darstellermenge in engen Mauern und die Wiederholung von Stellenungen: Maria, Eberne Selange, Das goldene Halb. Das Publikum, dankbar für viel Schönes und Originelles, sah gern über die Schwächen hinweg, die dieser letzten Probe noch anhafteten, und spendete lauten Beifall.

### Die Bligefahr.

Wie man sich zum elaren Schutze bei einem Gewitter zu verhalten hat.

Im Hinblick auf die kommende Zeit der Gewitter dürfte es, wie der „Zuf.“ von meteorologischer Seite geschrieben wird, von Interesse sein, wie man sich am besten gegen Bligschläge schützt. Der Blig benützt auf seinem Wege stets die Luftschichten und Gegenstände, die einem Durchgang am wenigsten Widerstand entgegensetzen. Trifft er also ein Haus, so wird er als Leiter Metalle auszuwählen und an ihnen herabzuführen. Wo daher nicht durch Anbringung eines starker wirkenden Bligableiters Schutz gewonnen ist, daß durch Bligschlag kein Unheil ange-

richtet werde, da soll man sich auch nicht in der Nähe metallischer Gegenstände aufhalten, wenn ein Gewitter ist, besonders sich nicht unter Dacklamden und Kragleuchter stellen. Der Blig sucht sich mit Vorliebe die höchsten Stellen der Gegend aus. Das sind die Kirchtürme, oft aber auch die auf Anhöhen stehenden Windmühlen vor den Dörfern und hohe Bäume. Unter diesen Schutz zu suchen, ist geradezu leichtsinnig; eine ganze Anzahl von Leuten wird alljährlich vom Blig erschlagen, weil sie unter Bäumen stehen und das Gewitter vorübergehen lassen wollten. Ebenso leichtsinnig handelt der Landmann, der mit auf die Schulter genommenen Ackergeräten, wie Senfen usw., beim Vorstehen eines Gewitters nach Hause zilt. Und der Radfahrer, der glaubt, in schnellerem Tempo dahinzufahren zu müssen, um unter Dach und Fach zu kommen. Das Rad zieht auf freier Straße den Blig an. Es ist daher hoch auf die Erde zu legen. Der beste Schutzort ist immer der niedrigste gelegene. Hieran hat man, wenn man vor dem Gewitter Schutz sucht, in erster Linie zu sehen, nicht aber darauf, daß man ein paar Regentropfen weniger abbekommt.

Reinigen von Strohblüten. Der Strohput wird, nachdem er mit lauwarmem Seifenwasser abgerührt ist, reichweise mit einer Zitronen eingerieben. Auch das in Apotheken käufliche „Strohbin“ ist ein sehr gutes Mittel. Sonnendrand von Strohblüten zu entfernen. Um sie wieder zu retten, kann man sie mit Gelsatinnelösung oder täglich mit starkem Sudenwasser bestreichen und schließlich trocken bügeln. — Statt mit einer Zitronen kann man den Gut auch mit einer 2-Prozentigen Gelsatinnelösung adressen, namentlich wenn der Gut durch vieles Anlassen grau geworden ist. Nach dem Abreiben mit Zitronensaft reibt man sofort frische mit pulverisiertem Schwefel nach und trocknet den Gut

schließlich im Dunkeln. Der Rand wird dabei durch Gedächtnis beschwert und die Form des Gutes durch Auspollsterungen zu bewahren gesucht.

Mildtätig und nachgiebig sollte man gegen jedermann sein, nur nicht gegen sich selbst.

### Ein Mittel gegen die Trankucht.

Ein wenn auch sonderbares, aber, wie berichtet wird, wirksames Mittel gegen die Trankucht haben einige niederländische Stadtverwaltungen gefunden. Es zeigt von großem Wohlwollen gegen den Trunkenbold und von Strenge gegen die Verkäufer der gestrigen Weine. Wenn ein Polizeibeamter einen Mann auf der Straße trifft, der nicht mehr geraden Weges sein Heim auffuchen kann, so muß er eine Droschke herbei, verladet den Trunkenen in diese und fährt ihn nach dem Polizeibureau. Ein Arzt wird herbeigerufen, der den Mann untersucht und entscheidet, wann der Einzelkese in wieder mit einer Droschke — in seine Wohnung befördert werden kann. Am andern Tag wird dem Wirt, bei dem sich der Gast betrunken hat, die Rechnung über die Wagenfahrten und für den Arzt zur Begleichung überhandt. Seit der Einführung dieser Vorschriften soll die Trankucht in starker Abnahme begriffen sein.

Es ist nichts so miserabel, daß es nicht einen Querschnitt fände, der es lobt. Und wenn es erst einer lobt, werden es bald auch mehrere loben, denn der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf. Darum mißtraue dem Lobe, das aus anderer Munde kommt und warte, ob Du Dich selbst zum Lobe einer Sache gezwungen wirst.

— Dr. S. Que Sutherland, Arzt und Augenarzt. Brillen eine Spezialität, Office im Alexander Gebäude